

Fragwürdige Bejagung

Als Berufsjäger und Wildmeister war ich 35 Jahre im Revier Königssee – Bartholomä beschäftigt und glaube daher, die dortigen Verhältnisse grundlegend zu kennen. So sind die jahrhundertalten Wechsel zwischen Sommer- und Winterstand topografisch vorgegeben, wie auch im Bereich Salet – Fischunkel – Obersee. Alles Rotwild auf diesem Zug in die Winterstände muss ein kurzes Stück rechts oder links durch den Obersee schwimmen, da Fels einen Landwechsel verhindert. Die Wasserwechsel an der Talwand- oder Walchhüttenseite sind circa 150 Meter lang. Zu Winteranfang zieht das Rotwild mit zunehmender Schneehöhe in die Tallagen

gegen die Futterstellen Reil oder Bartholomä-Au und wartet nicht, bis meterhoher Schnee dies verhindert. Der Zug ins Tal kann innerhalb weniger Stunden erfolgen.

Kommen nun führungslose Hirschkälber auf der Schneefucht ans Ober- oder Königsseeufer der Salet, ist das für sie das Ende ihres Winterzuges. Sie haben keine Mutter mehr, die ihnen zeigt, durchs Wasser zu rinnen oder einen ihnen unbekannteren alternativen Wechsel aufwärts zu nehmen.

Nach meiner Überzeugung wurden den gefundenen Kälbern die Alttiere (Mütter) weggeschossen. Vermutlich ist das aber nur die Spitze des Eisberges, denn ein Teil der führungslosen Kälber verendet schon

im Herbst in den Hochlagen. Somit ist die große Menge an toten Kälbern kein Zufall oder aus winterlichen Notständen herleitbar, sondern bedingt durch die Jagdmethode. Es hat den Anschein, dass es sogar Strategie ist, mit dem Abschuss der Muttertiere und dem daraus folgenden Verenden der Kälber die Reduktion des Rotwildes herbeizuführen.

Nach den ersten Zeitungsartikeln versuchte ich, Herrn Dr. Baier meine Sicht der Sachlage in einem persönlichen Gespräch zu schildern. Leider konnte ich ihm meine Erklärung nur in einem Telefonat, das Dr. Baier aus dem Auto heraus führte, übermitteln. Trotz meiner Hinweise auf die laufenden strafrechtlichen Jagdverge-

hen wurden keine Konsequenzen gezogen. So drängt sich der Verdacht auf, dass der Nationalparkleiter nicht willens oder in der Lage ist, seine zwei wild um sich schießenden Förster zu kontrollieren oder gar einzubremsen.

Wenn es Tatsache ist, dass einer dieser Herren im letzten Jahr 170 Stück Schalenwild geschossen hat, dann ist dies allein Beweis für die Art und Weise der Bejagung. Eine unabhängige Kontrolle und schonungslose Aufklärung der Angelegenheit halte ich für unerlässlich, um den Nationalpark vor weiterem Schaden zu bewahren.

Horst Schellmoser
Silbergstraße 82
Bischofswiesen

Gruppe aus dem »Werk 34« zu Besuch im Lokschuppen